ZEITSCHRIFT

FÜR

PHILOSOPHIE

UND

PHILOSOPHISCHE KRITIK

VORMALS

FICHTE-ULRICISCHE ZEITSCHRIFT

IM VEREIN MIT

DR. H. SIEBECK
PROFESSOR IN GIESSEN

DR. J. VOLKELT
PROFESSOR IN LEIPZIG

UND

DR. R. FALCKENBERG
PROFESSOR IN ERLANGEN

HERAUSGEGEBEN UND REDIGIERT

VON

DR. LUDWIG BUSSE
PROFESSOR IN HALLE A. S.

BAND 130

LEIPZIG 1907

R. VOIGTLÄNDERS VERLAG

Die Erneuerung der Friesschen Schule.

Von **Otto Siebert.**

Wenige Jahre nach FRIES' Tode vereinigten sich die Jenenser Professoren APELT, SCHLEIDEN, SCHLÖMILCH und SCHMID, um unter dem Namen „Abhandlungen der Friesschen Schule" eine Reihe von Arbeiten erscheinen zu lassen, die erweisen sollten, daß der Geist der kritischen Schule, wie sie von KANT gestiftet und von FRIES weiter fortgebildet ist, noch am Leben sei, obwohl man die Schule längst für tot und ihren Standpunkt für überwunden erklärt hatte. Nahezu zwei Menschenalter sind heute verstrichen, seit die genannten Vertreter der Friesschen Schule sich zur gemeinsamen Verteidigung und Fortbildung der kritischen Philosophie vereinten. Diese Zeit hat die von ihnen gehegte Hoffnung nicht erfüllt. Die Philosophie, der jene Männer anhingen, hat nicht nur nicht den Sieg davongetragen, sondern die Öffentlichkeit ist achtungslos an ihr vorübergegangen. Unter den Trümmern der Schelling-Hegelschen Dialektik ist auch die Friessche Lehre begraben worden. Dort hat sie verschüttet gelegen bis auf unsere Tage, und die Geschichte kennt nicht mehr ihre Spuren. Da haben sich denn im vorigen Jahre einige jüngere Gelehrte zusammengetan, um FRIES und seine Schule dieser Vergessenheit zu entreißen, indem sie eine neue Folge der oben genannten Zeitschrift ins Leben riefen (Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht). Was hat sie zunächst dazu bewogen?

Wie sie sagen, nicht Neuerungs- oder Streitsucht; sie wollen die Zahl der streitenden Parteien um keine weitere vermehren, sondern „Wissenschaft an die Stelle der Parteimeinungen und schulgemäße Ausbildung an die Stelle des zügellosen Spiels, der Originalitätssucht" setzen; sie leben der Zuversicht, daß die von KANT begründete und von FRIES und APELT fortgebildete Philosophie nicht von der Geschichte gerichtet und überwunden sei, sondern der Zukunft gehört. Was aber ist der Grund dieser Zuversicht? Welche Bürgschaft haben sie dafür, daß gerade der von KANT, FRIES und APELT entwickelten Philosophie dasjenige gelingen werde, wonach schon so viele vergeblich gestrebt haben?

„Der Grund unsrer Überzeugung von der Überlegenheit dieser Philosophie liegt in nichts anderem als in dem Vertrauen auf dieselbe Macht, durch die einst die Geometrie des EUKLIDES über die Zahlen- und Figurenphantasien der Pythagoräer gesiegt hat, und die der von KEPPLER, GALILEI und NEWTON ausgebildeten Astronomie die Überlegenheit über die astrologischen Träume ihrer Zeitgenossen verliehen hat." Diese Macht ist die „wissenschaftliche Methode." „Die Geschichte der Wissenschaften lehrt, daß es die Methode ist, die der Wahrheit den Sieg erringt über alles regellose Spiel der Parteimeinungen. Mit derselben Unwiderstehlichkeit, mit der die Methode der Induktion der Naturwissenschaft ihre Herrschaft im wissenschaftlichen und öffentlichen Leben erobert hat, mit derselben Unwiderstehlichkeit wird auch die von KANT, FRIES und APELT ausgebildete Methode der Kritik der Vernunft der kritischen Philosophie den Sieg erringen. Wer der Geschichte der Philosophie bis zu den Werken dieser Männer gefolgt ist, in dessen Augen kann das Unternehmen, noch fernerhin ohne diese kritische Methode zu philosophieren, nur dem Versuch des Träumers gleichen, die Zahlenmystik wieder an die Stelle der Mathematik oder die Astrologie wieder an die Stelle der Mechanik des Himmels zu setzen." Der Standpunkt der Ausbildung, auf dem sich die philosophische Wissenschaft heute befindet, entspricht demjenigen, den die Mechanik des Himmels und die physikalischen Wissenschaften „vor etwa zwei Jahrhunderten einnahmen", und den „die Mathematik bereits bei den Griechen erreicht hat". Diese Verschiedenheit in der Zeit ihrer wissenschaftlichen Ausbildung liegt in der Natur der verschiedenen Erkenntnisweisen begründet. Die Anschaulichkeit und Evidenz ihrer Grundlagen begünstigt eine frühe Entwickelung der mathematischen Wissenschaften. Da anderseits die Möglichkeit der physikalischen Theorien an die Anwendung der Mathematik auf die beobachteten Erscheinungen gebunden ist, so wird eine gewisse Ausbildung der Mathematik derjenigen der Physik vorhergehen müssen. Gleich weit entfernt aber von der anschaulichen Evidenz der mathematischen Grundwahrheiten wie von der sinnlichen Deutlichkeit der empirischen Tatsachen ist die philosophische Wahrheit. Sie wird daher naturgemäß am spätesten die Form strenger Wissenschaft annehmen. Wenn es nun aber wahr ist, daß die wissenschaftliche Ausbildung der Philosophie kein Geheimnis mehr ist, dessen Offenbarung wir

erst von der Zukunft zu erwarten hätten, „wie war es möglich, daß sie so lange unbeachtet bleiben konnte?" „Wenn wir hier absehen von der Ungunst der äußeren Umstände, die die Verbreitung dieser Philosophie gehindert haben, so finden wir doch noch Ursache genug hierzu in der Natur der Sache selbst. Die Schnelligkeit der Verbreitung einer Lehre ist durchaus kein Maßstab für ihre Richtigkeit und für ihre wissenschaftliche Vortrefflichkeit; denn je nach der Schwierigkeit des Studiums dieser Lehre wird der Gang ihrer Anerkennung und Verbreitung mehr oder weniger langsam ihrer Entdeckung nachfolgen." Gerade die bahnbrechendsten und folgenreichsten Entdeckungen sind jederzeit nur allmählich und langsam verstanden worden. So hat es z. B. mehrerer Jahrhunderte bedurft, bis die Induktion sich in den Naturwissenschaften einbürgerte. Die kritische Methode und die auf ihr beruhenden Entdeckungen konnten kein besseres Schicksal erwarten, und zumal in der Philosophie will die Wahrheit durch eigene Einsicht von jedem Schüler in harter Arbeit neu erworben werden." Es ist also ein großer Unterschied zwischen der Ausbildung einer Wissenschaft in der Behandlung der Forscher und der Geschichte der Verbreitung der Ergebnisse dieser Forschungen unter dem Publikum. Daher beruht es auf einer verhängnisvollen Verwechselung, wenn man die Geschichte der Philosophie in der Geschichte der die öffentliche Meinung beherrschenden Philosopheme sucht. Das Schicksal einer philosophischen Lehre hängt meist davon ab, in welchem Grade sie sich den Bedürfnissen des Zeitgeistes anpaßt und die Interessen der Tageslaune begünstigt. Man erhält daher zwei ganz verschiedene Bilder von der Geschichte der Philosophie des letzten Jahrhunderts, je nachdem man sie aus dem Gesichtspunkt der öffentlichen Verbreitung oder aus dem des wissenschaftlichen Fortschritts betrachtet. Und da ergibt sich nun „im einen Falle die Reihe KANT, FICHTE, SCHELLING, HEGEL, SCHOPENHAUER, NIETZSCHE", während die Geschichte der Ausbildung des wissenschaftlichen Geistes eine ganz andre Gestalt hat, da heißt die Reihe „KANT, FRIES, APELT". Es gibt also nicht zwei Kantische Schulen, sondern unter den Nachfolgern KANTS gibt es „eine Reihe von solchen, die seine kritische Methode verlassen und durch Bildung eigener Systeme ihre Zeitgenossen geblendet haben, während eine geringe Schar anderer, unbekümmert um die Gunst oder Ungunst der Menge, das von KANT begonnene

Werk der wissenschaftlichen Einsicht auf dem von ihm eingeschlagenen Wege fortgebildet haben", und „diese allein können auf den Ruhm, KANTS Schüler zu sein, Anspruch machen". Und so werden in den Augen eines späteren, philosophisch reiferen Jahrhunderts jene zu ihrer Zeit in so glänzendem Ruhme stehenden Schwärmer keine andre Rolle spielen als etwa für unsre heutige Naturwissenschaft ein PATRICIUS, ROBERT FLUDD und JAKOB BÖHME; KANT, FRIES und APELT aber werden stehen bleiben neben KEPPLER, GALILEI und NEWTON."

Es ist unzweifelhaft, daß die neue Bewegung ihre philosophische Bedeutung besitzt. FRIES ist in der Geschichte der Philosophie sicher nicht so gewürdigt worden, wie er es verdient. Die von ihm und seinen Freunden verteidigte Wissenschaft ist mit dem Geiste unseres Volkes innig verwandt und wohl geeignet, ein Volksleben, wie es uns not tut, hervorzubringen. Daß FRIEDRICH FRANKE mit andern von der Friesschen Lehre auch auf politischem, sittlichem und rechtlichem Gebiete die Kraft zu einer Reform erhoffte, sowie auch FRIES' und APELTS Verdienste um die Geschichte der Philosophie sind leider vergessen worden. Es ist also nur dankbar zu begrüßen, wenn die Herausgeber der neuen Folge der Abhandlungen der Friesschen Schule FRIES wieder der Vergessenheit entreißen wollen, um so mehr, als FRIES' Kerngedanken von nicht wenigen Philosophen falsch verstanden, und ihm Lehren untergeschoben wurden, die er nicht vertreten hatte.

In FRIES' 1819 erschienener Logik heißt es: „IMMANUEL KANT wendete seinen ausgezeichneten Tiefsinn sein langes Leben hindurch auf die Fortbildung der Philosophie. Da versteht es sich eigentlich von selbst, daß wir Jüngeren bis auf den heutigen Tag nur seine Ansichten weiter ausbilden konnten. Laßt noch ein halbes Jahrhundert vergehen und uns dann die Geschichte der Philosophie schreiben, wie nahe werden wir darin um ihn zusammenrücken, unter den Strahlen seines Geistes vereint stehen, deren Licht die meisten von uns verschwinden machen wird. FICHTE und SCHELLING hätten ihren transzendentalen Idealismus als den Kantischen anerkennen sollen, und sie hätten unsere Angelegenheit nicht mit ihrer anscheinenden Originalität in die verderblichen Sprachverwirrungen gestürzt, wir hätten uns nicht in Kritiker, Skeptiker und Dialektiker spalten, sondern als Kantianer

vereint stehen bleiben sollen, als welche uns doch die Zukunft insgesamt anerkennen wird."

Der in der Kantischen Lehre enthaltenen Grundforderungen zählt nun FRIES sechs auf, deren wichtigste, die Notwendigkeit der kritischen Methode und die Scheidung der analytischen und synthetischen Prinzipien, er an den Anfang setzt.

Die kritische Methode ist „das Wappen" der Kantischen und Friesschen Philosophie und das Nichtverstehen des Unterschieds zwischen analytischen und synthetischen Urteilen ist für FRIES die Ursache der falschen Abweichung von KANT. Es kommt also vor allem auf die Methode an, und die Herausgeber der neuen Abhandlungen sagen, wie oben gezeigt, daher mit Recht: die Geschichte der Wissenschaften lehrt, daß es die Methode ist, die der Wahrheit den Sieg über alles regellose Spiel der Parteimeinungen erringt.

Wo bleibt nun aber der FRIES so viefach vorgeworfene „Psychologismus?" Der erste Aufsatz des ersten Heftes, dessen Verfasser LEONARD NELSON der eigentlich treibende Geist der neueren Bewegung ist, gibt uns die Antwort. Der Aufsatz ist überschrieben; „Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie". NELSON erklärt hier als das allein richtige Verfahren zu philosophieren die von KANT entdeckte Kritik der Vernunft, die aber „nach psychologischer Methode" zu bearbeiten wäre. Damit aber kommt er auf die Wendung zurück, die FRIES dem wissenschaftlichen Philosophieren gegeben hat. Er kommt zurück, sage ich; denn mit der Forderung psychologischer Kritik tritt er in schärfsten Gegensatz zu der herrschenden Ansicht, wie sie am nachdrücklichsten gerade von denen vertreten wird, die ihre Lehre an den Namen KANTS anknüpfen. Wenn auch heute von einer angesehenen Schule die Rückkehr zu KANT gefordert und versucht wird, so hören wir doch nichts von einer Anknüpfung an FRIES. Und doch war es gerade FRIES, der schon vor hundert Jahren die Methode der Vernunftkritik wieder aufnahm und mit ihrer Hilfe die Fortbildung der Philosophie versuchte. Wie erklärte es sich da, daß wir bei denen, die eine Erneuerung des Kantianismus zu erstreben behaupten, keiner wissenschaftlichen Prüfung, weder einer Anerkennung noch Widerlegung, ja nicht einmal einer historischen Beachtung des Philosophen begegnen, der zuerst durch Erneuerung des

Unternehmens der Vernunftkritik der Kantischen Philosophie eine neue Grundlage geschaffen hat? NELSON antwortet: „Offenbar daraus, daß sie die psychologische Natur der Kritik verkennen." Der letzte Grund aber dieses Verkennens ruht auf dem Mißverständnis des Begriffs des Transzendentalen, obwohl gerade FRIES seine Reform der Kritik auf die Prüfung dieses Begriffs gegründet. Wie aber eine Vergleichung der Schriften der Neukantianer zeigt, haben sie vorgezogen, statt FRIES' Kritik der Vernunft zu studieren, die traditionelle Fabel von FRIES' Psychologismus nachzusprechen, die KUNO FISCHER („Die beiden kantischen Schulen in Jena" 1869) einst erfunden hat.

So lesen wir bei WINDELBAND („Präludien" 1884, S. 248): „Der Psychologismus, wie ihn etwa die FRIES und BENEKE darstellen, oder wie er sich in der völkerpsychologischen Richtung neu entwickelt hat, verdankt die große Ueberlegenheit, die er den entsprechenden früheren Theorien gegenüber zweifellos besitzt, lediglich dem Anschluß an die kritische Philosophie; das ist die Größe des Kantianismus, daß er alle seine Gegner veredelt hat." Leider hat nun FRIES diesen Phychologismus gar nicht vertreten. Man lese demgegenüber folgende Erklärung FRIES' (Die Geschichte der Philosophie, Bd. 2, 1840, S. 514): „Ich kann BENEKES Hoffnung, auf seinem Wege der Philosophie ein ganz neues Heil zu bereiten, nicht teilen, mir scheint vielmehr, daß er auf eine ganz irrige Weise zu dem Empirismus der englischen Schule zurückgekehrt ist. . . . . . Dieses Bewußtsein überhaupt und seine notwendigen Wahrheiten wird BENEKE mit seiner genetischen Psychologie nie erreichen . . . . . . Aber das versteht Herr BENEKE wieder nicht, weil ihn seine unglückliche genetische Psychologie irre macht. So versteht er KANTS Ausdruck ‚Erkenntnis rein a priori' gar nicht, er hält ihn für einen genetischen Begriff."

In ähnlicher Weise wie WINDELBAND ist auch RIEHL fehlgegangen. Er sagt (Der philosophische Kritizismus, Bd. I, 1876, S. 294): „Ich verstehe unter psychologischem Vorurteil kein Vorurteil KANTS, sondern ein Vorurteil seiner Ausleger und Kritiker, die Behauptung, die kritische Philosophie sei auf Psychologie gegründet, oder die Forderung, sie solle es sein, obschon sich KAMT selbst des anthropologischen Charakters seiner kritischen Untersuchungen nicht deutlich bewußt gewesen sei; die letztere Forderung wird von FRIES und seiner Schule erhoben, die erstere Be-

hauptung hat besonders HERBART zu ihrem Vertreter. Vorerst muß gegen FRIES erklärt werden, daß eine psychologische Grundlegung der Kritik ganz und gar ihrem eigenen Vorhaben widerstreite." Auch hier ist zu sagen, daß FRIES derartige unbestimmte Forderungen nie erhoben hat. Vielmehr fordert er, daß der Aufstellung des Systems der Philosophie eine Kritik der Vernunft vorhergehe, und beweist, daß diese Kritik eine psychologische Wissenschaft sei. Eine Philosophie, die dieser Forderung genügt, heißt eben darum kritische Philosophie. Die Kritik aber, lehrt FRIES, sei nicht selbst Philosophie, sondern das Philosophieren, um zur Philosophie zu gelangen; cfr. System der Metaphysik § 27, S. 154! FRIES hat also allerdings „die psychologische Grundlegung der Kritik" behauptet; die Behauptung aber, daß durch ein solches Verfahren die Philosophie auf Psychologie gegründet werde, ist irreführend und falsch. RIEHL erklärt nämlich, wäre die Kritik auf Psychologie oder Anthropologie gegründet, so würde sie sich auf einen Teil der Erfahrung stützen; sie würde nicht die Prüfung der Bedeutung und Tragweite der allgemeinen Erfahrungsbegriffe sein können, sie würde vielmehr die Gültigkeit dieser Begriffe für den Umkreis der persönlichen und überhaupt der psychologischen Empirie voraussetzen. Gewiß werden wir die Gültigkeit dieser Begriffe voraussetzen. Dabei begeht man aber durchaus keinen Zirkel; denn die Kritik will ja gar nicht die Gültigkeit dieser Begriffe beweisen, sondern sie nur als solche aufweisen, nämlich als Begriffe, die wir für alle Erfahrung voraussetzen müssen, welche Bedingungen der Möglichkeit der Erfahrung sind. Wenn RIEHL sagt: „Die innere Erfahrung hat vor der äußeren in bezug auf die Festigkeit und die Evidenz ihrer Grundlagen nichts voraus, wohl aber steht sie derselben in bezug auf die Anwendbarkeit der logischen Erfahrungsgrundsätze bei weitem nach," so ist gerade dieser vermeintliche Mangel einer der Hauptvorzüge, durch welche sich die innere Erfahrung als einen Leitfaden der Spekulation empfiehlt; denn wir umgehen dadurch den Streit um die philosophischen Prinzipien und setzen an seine Stelle den viel sichereren Weg der Beobachtung. Die beiden Fragen, wie Vorstellungen entstehen, und ob dieselben ein gegenständliches Wissen enthalten, d. h. mit dem Objekte übereinstimmen, sind gewiß zwei verschiedene Fragen; die letztere läßt sich auch niemals durch eine Psychologie entscheiden. Aber sie läßt sich

ebensowenig durch irgend eine andere menschliche Wissenschaft entscheiden; denn es ist uns nicht möglich, aus unsrer Erkenntnis herauszutreten und sie mit dem Gegenstande zu vergleichen, sondern darüber bleibt jeder dem Vertrauen zu seiner Vernunft überlassen. Suchen wir indes nicht diese objektive Wahrheit der Übereinstimmung mit dem Gegenstande, sondern die innere Wahrheit der Übereinstimmung unsrer Erkenntnisse untereinander, so wird uns, was die philosophische Erkenntnis betrifft, die Psychologie sehr gute Dienste leisten, um die mittelbare Erkenntnis der Reflexion mit der unmittelbaren Erkenntnis der Vernunft zu vergleichen und dadurch über die Gültigkeit der ersteren zu entscheiden.

Wie RIEHL, so hat sich auch H. COHEN durch den nachgewiesenen logischen Fehler zu einem Streite gegen den angeblichen anthropologischen Irrtum der Vertreter der psychologischen Auffassung der Kritik verleiten lassen. NELSON setzt sich daher auch mit ihm eingehend auseinander und stellt auch hier wieder genau die Umkehrung seiner Meinung als Tatsache fest, daß FRIES kein Anhänger, sondern ein entschiedener Gegner der genetischpsychologischen Methode war. Nicht die Philosophie, sondern die Kritik ist auf Psychologie gegründet.

Wie schon oben angedeutet, ist es unzweifelhaft dankbar zu begrüßen, daß die Herausgeber der Abhandlungen der Friesschen Schule dieselbe neu erstehen ließen. Wird doch durch diese vieles geklärt und berichtigt, was von irrigen Auffassungen über FRIES durch fast alle Philosophiegeschichten hindurchgeht. Es finden dadurch auch hochbedeutende Männer wieder gebührende Achtung, die fast vergessen waren. In KUNO FISCHERS Geschichte der Philosophie findet sich beispielsweise nicht einmal mehr APELTS Name, und doch ist APELT eine ebenso interessante wie teilweise originelle Persönlichkeit. Ob aber die Auffassung richtig ist, daß die Philosophenreihe FICHTE, SCHELLING, HEGEL, denen noch SCHOPENHAUER und NIETZSCHE beigesetzt werden, die Philosophie nur deshalb beherrscht habe, weil sie sich den Bedürfnissen des Zeitgeistes anpaßte und dadurch die öffentliche Meinung für sich hatte, während die Geschichte der Ausbildung des wissenschaftlichen Geistes eine ganz andre Gestalt gewinnt: KANT, FRIES, APELT — ist eine andre Frage. SCHOPENHAUER und NIETZSCHE mögen ihren Einfluß dem Gesagten verdanken, wenn auch gewiß noch andere

Faktoren hinzukommen, aber auch HEGEL, SCHELLING und FICHTE? Besonders letzterer scheint mir die Kantische Philosophie am richtigsten fortgebildet zu haben, sofern er den Einheitspunkt von theoretischer und praktischer Vernunft, den KANT verloren hatte, wiederfand. Dagegen ist FRIES unsres Glaubens auch den Kantischen Grundbegriffen der Möglichkeit, der Begründung derselben, des Transzendentalen, der Erkenntnis usw. nicht gerecht geworden, so daß auch seine Erörterungen über die innere Erfahrung schwankend sind. Infolgedes ist es etwas hart ausgedrückt, wenn von Männern wie FICHTE, SCHELLING und HEGEL als Schwärmern gesagt wird, sie werden in den Augen eines späteren philosophisch reiferen Jahrhunderts keine andre Rolle spielen als etwa für unsre heutige Zeit ein PATRICIUS, ROBERT FLUDD und JAKOB BÖHME, während es andrerseits mindestens sehr zweifelhaft ist, ob FRIES und APELT wirklich noch eine solche Bedeutung finden werden, wie KEPPLER, GALILEI und NEWTON. Und so könnte eine neue Propaganda zur Rückkehr zu FRIES oder gar zum Stehenbleiben auf dem Friesschen Standpunkt nicht ohne Gefahr für die Weiterentwickelung der philosophischen Erkenntnis werden; — dennoch sei nochmals betont, daß NELSONS und seiner Freunde Bemühungen zur Rehabilitierung FRIES' und Entfernung unrichtiger Voraussetzungen schon geschichtsphilosophisch ihr Recht haben. Da die Friessche Lehre die Fundamente der Philosophie überhaupt angeht, da ihre durchgreifende Verschiedenheit von den Lehren der anderen Kantischen Schulen dem sofort einleuchtet, der sich über sie aus den Schriften FRIES' oder APELTS eine Vorstellung bilden will, da endlich über die Art und Weise, mit der viele von den Männern vorgegangen sind, welche die allgemeine Meinung über die Philosophie beherrschen und bilden, um dem Publikum mitzuteilen, was im FRIES eigentlich stehe, durch verschiedene Abhandlungen nunmehr Thatsachen vorliegen, so ist die Wiedererweckung der „Abhandlungen der Friesschen Schule" unzweifelhaft ein Verdienst um die Forschung auf dem Gebiete der Geschichte der neueren Philosophie.

Was den Inhalt der bisher erschienenen Abhandlungen anlangt, so richtet sich wie in den früheren Heften die Wahl der Themata nach den Studien und der Individualität der Mitarbeiter, so daß sich neben philosophischen Aufsätzen auch solche aus dem Gebiet der Naturwissenschaft, Mathematik usw. finden. Und das

ist sehr gut! Zwar gibt es nicht wenige, auch unter den Philosophen, die meinen, die Bekanntschaft mit den mathematischen und induktiven Wissenschaften sei dem Philosophen entbehrlich, aber das ist ein großer Irrtum. Die Naturphilosophie, vormals der Tummelplatz mythologischer Phantasien, hat durch GALILEI und NEWTON eine für alle Zeiten feststehende Grundgestalt erhalten, und diejenigen Philosophen, deren Lehren der mathematischen Physik widerstreiten, können nur das Ansehen ihrer eigenen Wissenschaft untergraben. Die Herausgeber halten es nicht für einen Zufall, daß die Begründung der neueren Philosophie von denselben Männern ausging, welche die Reformation der mathematischen Wissenschaften herbeiführten, und sie erachten es für einen bemerkenswerten Umstand, daß gerade diejenigen unter KANTS Nachfolgern auf die spekulativen Irrwege der Romantik geraten sind, welche das von jenen zwischen den mathematischen und philosophischen Wissenschaften geknüpfte Band der Verwandtschaft zerrissen haben, — PLATON schrieb über seinen Hörsal: wer nichts von Geometrie versteht, bleibe draußen!, und so möchte man wohl mit noch weit größerm Recht unseren philosophierenden Zeitgenossen zurufen: wer nichts von mathematischer Naturwissenschaft versteht, bleibe draußen! — aber dabei verkennen die Herausgeber keineswegs, daß die Naturphilosophie die Aufgabe der Philosophie nicht erschöpft; sie sind sich vielmehr wohl bewußt, daß jene Disziplin nur als der Unterbau zu betrachten ist, auf dem ein wirklich philosophisches Lehrgebäude errichtet werden muß. Wenn nun der Inhalt der Aufsätze auch sehr verschieden ist, so ist doch das Bestreben nicht zu verkennen, sie alle in einem Geiste zu verfassen, der kein andrer sein soll als der „der kritischen Schule, wie sie von KANT gestiftet und von FRIES weiter fortgebildet ist". Es würde zu weit gehen, wenn wir die bisher erschienenen Aufsätze hier inhaltlich vorführen und näher besprechen wollten; wir geben daher nur ihre Titel an. Die wichtigsten sind in Heft 1 des ersten Bandes: „Die kritische Methode und das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie" (von L. NELSON), „über Begriff und Aufgabe der Naturphilosophie" (von APELT, abgedruckt aus SCHLEIDENS Kollegheft vom Jahre 1842), in Heft 2: „Kant und Fries" (von G. EGGELING), „Über den Gegenstand der Erkenntnis" (von E. BLUMENTHAL), „Jakob Friedrich Fries und seine jüngsten Kritiker" (von L. NELSON), in Heft 3: „Wissenschaftliche und reli-

giöse Weltansicht" (von M. T. DJUWARA) und in Heft 4: „Grundbegriffe der Mengenlehre" (von G. HESSENBERG). Die übrigen Abhandlungen sind betitelt: „Das Unendliche in der Mathematik" (von G. HESSENBERG), „Über kritische Mathematik bei Platon" (von C. BRINKMANN), „Bemerkungen über die Nicht-Euklidische Geometrie und den Ursprung der mathematischen Gewißheit" (von L. NELSON), „Vier Briefe von Gauß und Wilhelm Weber an Fries" (mitgeteilt von NELSON), „das Muskelproblem" (von KARL KAISER) und „über einige neuere Mißverständnisse der Friesschen Philosophie und ihres Verhältnisses zur Kantischen" (von KURT GRELLING). Vom zweiten Band ist soeben das erste Heft erschienen, dessen erste Abhandlung „der Wert des Lebens nach Platon" (von O. APELT) betitelt ist. Ausserdem findet sich in dem Hefte eine Auseinandersetzung NELSONS mit seinem Kritiker PAUL STERN in der „Philosophischen Wochenschrift", überschrieben „Inhait und Gegenstand; Grund und Begründung. Zur Kontroverse über die kritische Methode". Bemerkt sei endlich noch, daß NELSON auch FRIES' 1805 erschienenes, aber längst vergriffenes Werk „Wissen, Glaube und Ahndung" als Jubiläumsgabe 1905 neu herausgab.

Der freie Wille.

Eine Frage an Herrn G. NOTH.

Von **Kristian B. R. Aars.**

Hundertmal haben wir uns wohl alle gefragt: Werden wir jemals mit der Diskussion über die Willensfreiheit fertig werden?

Beim Lesen des Aufsatzes vom Herrn G. NOTH, Bd. 127 und 128, 2, drängte sie sich uns wieder in aller Stärke auf.

Die Ausführungen sind inbezug auf Tiefe der sittlichen Überzeugung sehr wertvoll. Vielleicht soll diese Diskussion wirklich niemals enden. Haben wir aber alles getan, was möglich ist, um uns zu verständigen? Vor allem: operieren Deterministen und Indeterministen mit denselben Begriffen oder mit abweichenden und verschiedenen? Ich meine letzteres. Ich meine, wir sind mit den Vorarbeiten der Diskussion noch lange nicht fertig. Die Bedingung einer fruchtbaren Auseinandersetzung ist die Eindeutigkeit der Begriffe Notwendigkeit und Freiheit, damit nicht